

Florian Arnold

Die Götter des Gestells

Digitale Restauration
und religiöse Aufklärung

Klostermann Essay 15

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 · Vittorio Klostermann GmbH,
Westerbachstraße 47, 60489 Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es
nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen
oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung
elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und
zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 2626-5532

ISBN 978-3-465-04763-6

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
verlag@klostermann.de

Inhalt

Kapitel 1

<i>Wiederhergestellte Offenbarung</i>	7
I. Apocalypse now?	9
II. Deus ex machina	16
III. Provokative Theophanien	19
IV. Faiticheismus	23
V. Theurgie	26
VI. Medialer Illusionismus	32
VII. Religiöse Aufklärung	36
Psychoanalytischer Nachtrag zum Faiticheismus	38

Kapitel 2

<i>Gaming God</i>	43
I. Ready, Player One?	44
II. Egoshooter Zentralperspektive	50
III. The Magic Sphere of Agency	57
IV. Gamification oder Serious Games?	62
V. Spielunterbrechung und Restart	70
VI. Metaphysical Gaming	76
VII. God Game – Game God	82

Kapitel 3

<i>Deities by Design</i>	89
I. Grechtenfragen	89
II. Göttergeburten	94

III. Numinoses	99
IV. Erhabenes	106
V. Geburtsgötter	116
VI. Humoristisches	123
Anmerkungen	135

Kapitel 1 *Wiederhergestellte Offenbarung*

»... *cum religionis summa sit imitari quem colis.*«
(Aug. Civ. VIII 17: 235, 43 f.)¹

Über Gottheiten im digitalen Zeitalter zu schreiben hat etwas Anachronistisches. Kann man sich nach den zähen Aufklärungsbemühungen der Moderne eigentlich noch eine solche religiöse Unbekümmertheit leisten, nicht allein metaphorisch, ironisch oder spöttisch über Gott und Götter zu sprechen? Wirkt es nicht eher aussichtslos, wenn nicht gar verblendet, sich in solchen Gedanken zu ergehen, unterdessen die politische, technische oder ökologische Realität von heute uns unerbittlich einholt – samt unseren Gottesvorstellungen?

Wenn man dem Erfolg Glauben schenken darf, dann scheint das Bedürfnis nach spiritueller Versenkung auch heute noch virulent zu sein bzw. schon wieder viral zu gehen. Den »Frieden Gottes im Gebet zu finden« verspricht etwa die katholische App *Hallow* und führt selbst den noch Ungläubigen vor Augen, dass man sich auch im Datenozean einer digitalen Gebetsgemeinschaft auf ein neues Leben im Name Christ taufen lassen kann. Die Gebetsassistentz auf dem Handy soll dem spirituellen Alltag Struktur

verschaffen. Unter ihren Unterstützern finden sich in die Jahre gekommene Prominente wie Gwen Stefani und Mark Wahlberg. Aber auch die graue Eminenz des Silicon Valley, Peter Thiel, und der ihm verbundene, recht junge Vizepräsident der Vereinigten Staaten, J. D. Vance, zählen zu ihren Investoren. Gerade mit Blick auf die beiden letzten Namen lässt sich nicht nur konstatieren, dass wir in der Gegenwart einer neuen, ostentativen Religiosität angekommen sind, sondern dass sich mit ihr zugleich die politischen Machtgewichte verschoben haben.

Kaum wundernehmen sollte, dass einer solchen App wie *Hallow* der Erfolg quasi göttlich garantiert scheint; eher, dass man daran noch Anstoß nimmt. Denn dass der Katholizismus derzeit, zumal in der technischen wie politischen Führungselite von *God's own country*, erneut ein solches Ansehen genießt, kommt nicht von ungefähr. Schon in der Reformation der Medienverbände seit der typographischen Neuzeit lässt sich auf katholischer Seite recht bald eine bewusste Absetzung vom bilderfeindlichen Leitspruch des Protestantismus *sola scriptura* beobachten, die als gegenreformatorische Agenda mindestens bis Marshall McLuhans »*the medium is the message*« reicht und damit vorzüglich zum digitalen Evangelium von katholischen Konvertiten im Geiste taugt. Diese mehr als gravierende Umformatierung unser Informationsformate qua Bildungs- wie Gestaltungsagenturen hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer regelrechten Revolution von sozialen Kommunikationsmedien ausgewachsen, die sich zunehmend offen zugleich als neue Kommuniionsmedien mit nichtmenschlichen Chatpartnern verstehen. Auf diese digitale Re-

volution, die nunmehr ihre letzten Kinder frisst wie all jene Nerds und Geeks, Cypherpunks und Systemprogrammierer der ersten Stunde, folgt heute bereits eine Konterrevolution des kollektiven Gesundbetens, des persönlichen Gottesgnadentums und einer institutionellen Kristallisierung der frisch eingerüttelten Machtverhältnisse unter den *digital natives*. Es folgt eine *digitale Restauration* im Stillen, jedoch mit zunehmend sichtlichem Erfolg.

I. Apocalypse now?

Was also zeigt sich an solchen Phänomenen wie diesem? Was offenbaren sie? – Man muss diesen Gesinnungswandel des Zeitgeistes nicht nur als Absegnung der prophezeiten Digitalisierung durch die katholische Kirche verstehen, sondern darin umgekehrt und gewissermaßen auch eine unverhoffte Amtsbestätigung dieser Jahrtausende alten Institution für die kommende Endzeit erkennen lernen. Das klingt nicht nur apokalyptisch, sondern ist es auch – zumindest für die beiden bereits erwähnten Katholiken und ihre weltweiten Wirkungskreise, die immer unverhohlener für einen biblischen Auftrag der USA als »Aufhalter« (*katechon*) des Anti-Christen werben, bevor die Entscheidungsschlacht, das Armageddon, über die Menschheit hereinbricht, um den Messias (in welcher Gestalt auch immer) wieder- und eine neue Zeit heraufzubringen.

Um diese Szenarien der neuen Wanderprediger und Propheten vom Typus Thiel in ihrem missionarischen Ansinnen besser zu verstehen, lohnt es sich, deren Quellen etwas genauer zu studieren. Insbesondere Carl Schmitt, dessen politische Aufbereitung des apo-

kalyptischen *katechon* bei Thiel Pate gestanden hat, eröffnet interessante Perspektiven auf diesen neuerlichen Typus des prophetischen Visionärs. In seinen erstmals 1919 veröffentlichten Bemerkungen zur *Politischen Romantik* zeichnet Schmitt ein Charakterprofil nach, das sich von der frühromantischen Revolutionsfolklore bis zur spätrromantischen Konversionsmanner im Wesentlichen gleichgeblieben ist. Der Vorwurf lautet auf subjektive Willkür und Opportunismus:

»Die Romantik ist subjektiver Occasionalismus, weil ihr eine occasionelle Beziehung zur Welt wesentlich ist, statt Gottes aber nunmehr das romantische Subjekt die zentrale Stelle einnimmt und aus der Welt und allem, was in ihr geschieht, einen bloßen Anlass macht. [...] Die alten Philosophen des Occasionalismus, wie Malebranche, hatten zwar auch den auflösenden Begriff der occasio, aber in Gott, dem objektiven Absoluten, fanden sie Gesetz und Ordnung wieder. [...] Anders, wenn das isolierte und emanzipierte Individuum seine occasionelle Haltung verwirklicht. [...] Aus immer neuen Gelegenheiten entsteht eine immer neue, aber immer nur occasionelle Welt, eine Welt ohne Substanz und ohne funktionelle Bindung, ohne feste Führung, ohne Konklusion und ohne Definition, ohne Entscheidung, ohne letztes Gericht, unendlich weitergehend, geführt nur von der magischen Hand des Zufalls, *the magic hand of chance*.«²

Dem *spirit* des Silicon Valleys haftet bereits seit seinen gegenkulturellen Anfängen etwas Phantastisches, Genialisches und Wundergläubiges an, das man auch als amerikanischen Romantizismus beschreiben könnte. Nimmt man dabei die kalifornische Wahlverwandtschaft von Pioniergeist, Kreativität und Solutionismus

etwas genauer in den Blick, verdichtet sich das Ganze zu einer Genealogie, die dieses Mindset von Startup-Gurus und World Designern als *digitalen Occasionalismus* zu erkennen gibt. Seine Wendung ins Politische scheint dort erfolgt zu sein, wo diese Spätromantiker ihren eigenen technologischen (Grusel-)Märchen und Billionaire-Bildungsromanen langsam überdrüssig geworden scheinen, um stattdessen mehr und mehr von »Substanz«, »letztem Gericht«, »funktionellen Bindungen« und dezisionistischer »Führung« zu *träumen*.

»Ob monarchische oder demokratische, konservative oder revolutionäre Gedanken romantisiert werden, ist für das Wesen des Romantischen gleich, sie bedeuten nur occasionelle Anknüpfungspunkte für die romantische Produktivität des schöpferischen Ich. Aber im Kern dieser phantastischen Überlegenheit des Subjekts steckt der Verzicht auf jede aktive Änderung der wirklichen Welt, ein Passivismus, der zur Folge hat, daß nunmehr die Romantik selbst als Mittel unromantischer Aktivität benutzt wird.«³

Denn dass diese Romantiker der Gegenwart weiterhin *träumen*, ist nicht zuletzt daran erkennbar, dass die Nachfolger von *Peterchens Mondfahrt* wie im Schlaf den Mars zu erobern meinen, unterdessen hienieden eine Katastrophe schon die nächste ankündigt. Dieser Glaube an die universelle Machbarkeit wird nie in Zweifel gezogen, ist geradezu sakrosankt und zeugt von einem Zweckoptimismus der Optionen menschlicher Selbstoptimierung, die in Bewegungen wie dem *Effective Accelerationism* oder *Singularitarianism* in schlafwandlerischer Sicherheit am Rand des Abgrunds entlangbalancieren.

Woher wiederum diese »phantastische Überlegenheit des Subjekts« selbst rührt und was sie im »Kern« ausmacht, sodass ihr »Passivismus« weniger zu einem Aktivismus als zu einem weltumspannenden *Mediumismus* (vgl. Kap. I, V.) werden konnte, in den wir uns durch »soziale Medien« wie in eine Art Trancezustand versetzt sehen – das lässt sich am besten an ihrer Koketterie mit dem Katholizismus nachvollziehen. Diese ist im Grunde weniger eine Konversion zum christlichen Gott und seiner Kirche als eher der Versuch, umgekehrt Gott und Kirche zu neuartigen, technisch induzierten (Gemeinschafts-)Visionen zu bekehren. Doch betrachtet man die Sachlage einmal bei (ewigem) Lichte, lässt sich kaum plausibilisieren, wie man das zeitgenössische Tech-Evangelium mit einem jahrtausendealten Wertekanon der allein seligmachenden Kirche in Einklang bringen könnte – ohne letztlich doch dem einzigen Gott seinen vor aller Zeit angestammten Platz durch kreationistische Parvenüs wie sogenannte Superintelligenzen streitig zu machen. Oder wäre Gott selbst etwa diese... unaussprechlich! Oder schlimmer noch: Wären diese anmaßenden Kreatoren von vermessenen Kreaturen womöglich sogar selbst des Teufels? Nicht auszudenken ...

Egal – so oder so scheinen Thiel & Co. vor diesem Hintergrund eher traditionelle Häretiker als Rechtgläubige und fügten sich damit auch weitaus besser in das Contrarian-Selbstbild vom Verkünder einer neuen Welt und eines neuen Zeitalters samt des dafür nötigen autosuggestiven Aufbruchsenthusiasmus – also in jene evangelikalen Pfingstbewegungen auf dem amerikanischen Kontinent, die den alten Herrschaften in Rom schon seit jeher eher suspekt sein mussten.

Harold Blooms Nabelschau *The American Religion* von 1992 hatte diese Zusammenhänge bereits aufgedeckt und verdient erinnert zu werden, weil es sich immer noch um den Nabel der westlichen Welt handelt. Bloom fasst die Gebote dieser religiösen Selbstausslegung in der zweiten Coda der zweiten Fassung von 2006 wie folgt zusammen: »Be rich, demand love from God and from humans, and have faith that death is only for others.«⁴

Was eigentlich nur wie ein gravierendes Missverständnis christlicher *devotio* und *caritas* klingen kann, folgt nach Bloom vielmehr dem Programm einer Umkodierung alteuropäischen Gottvertrauens. Mag für die alte Welt noch die Selbstbescheidung gegolten haben, dass die Liebe zu Gott (wie zu anderen Menschen) nicht unbedingt auf Gegenliebe rechnen kann, scheint für die Eroberer der neuen Welt(en) nunmehr Gott selbst in Bringschuld. Denn »the American self is no part of the Creation, or of evolution through the ages. [...] Higher and earlier than the angels, this true Adam is as old as God«.⁵ Als adamitisches hält sich dieses amerikanische Selbst im Grunde – im mystischen »Seelengrund«, wie man mit Meister Eckhart sagen müsste⁶ – für erhaben über die herkömmlichen Kreativitätsstandards und für nichts weniger als gleichursprünglich mit Gott und seiner Freiheit: »The soul stands apart, and something deeper than the soul, the Real Me or self or spark, thus is made free to be utterly alone with a God who is also quite separate and solitary, that is, a free God or God of freedom.«⁷ Dieses im tiefsten Grund *anarchistische Freiheitsverständnis* ist zugleich ein religiöses – oder vielmehr die *Religion des Anarcholiberalismus*: Das »American self« fühlt

sich eins mit dem Ungrund in Gott, dem Prinzip aller Prinzipien und dem Anfang vor jedem Anfang, mithin mit der mystischen *an-arché* selbst als der absoluten Freiheit. Reichtum, Unsterblichkeit, Liebe – wer wäre unter diesen Umständen nicht so frei, sie bedingungslos einzufordern?

In anderen Worten gewärtigen wir derzeit im Silicon Valley eine digitale Restauration, die mit derselben *radikalen Inkonsequenz* Bindungen heraufbeschwört, wie sie sie vormals gekappt hat – quasi je nach Gelegenheit und Belieben, eben okkasionell. Denn gleich bleibt sich im Grunde dabei das Verlangen nach größtmöglicher Disruption im Sinne einer paradoxalen Tradition des Traditionsbruchs samt ihrem zentralen Freiheitsdogma schöpferisch-zerstörerischer Willkür. Wo diese Willkür politisch wird, glorifiziert sie das diktatorische Moment der Dezi-sion, und sie wird religiös, indem sie bereitwillig zur höheren Willkür, zum Gott des Voluntarismus betet, sobald die eigene, menschlich, allzumenschliche Kontrollgewalt einmal an ihre Grenzen stößt. Gerade dieser Fall aber eines letztendlichen Kontrollverlustes scheint in den Augen mancher Berufspropheten schon bald einzutreten: Künstliche Intelligenz, die in ihrer lebensweltlichen Unbestimmbarkeit aus codierter Überdeterminiertheit zunächst als exotisches Haustier einer sich wandelnden Ökonomie und Ökologie bewundert wurde, soll zum alleinigen Hausgott avancieren. Doch hört man genauer hin, vernimmt man in den gemurmelten Warnungen zugleich Beschwörungen. Diese Beschwörungen sollten uns umgekehrt Warnungen sein – jedoch nicht nur vor der *self-fulfilling prophecy* eines kapital(istisch)en Kon-

trollverlustes, sondern mehr noch vor einem sinnentleerten Selbst von in die Jahre gekommenen Yuppies, die sich ihr herannahendes Ende zugleich nur als Ende der Welt vorstellen wollen.

Schon Hans Blumenberg wusste um das inhärent apokalyptische Potential eines solchen Versuchs, die eigene Lebenszeit mit der Weltzeit zwanghaft zur Deckung zu bringen, und nicht wenige missliebige Gestalten des 20. Jahrhunderts wie Hitler haben aus diesem zerstörerischen Potential geschöpft.⁸ Doch heute gewinnen wir einen freieren und zugleich beängstigenderen Blick auf die (inter-)planetaren Ausmaße dieser romantischen Träumereien und zwar nicht allein ökologisch, politisch oder ökonomisch. Denn was wir heute schon erleben (müssen), ist ein religiös befeuerter, technischer Fortschrittsglaube *in extremis*, der sich im äußersten Westen seines globalen Horizonts nunmehr überschlagen hat – und zwar in sein inniges Gegenteil einer zugleich überweltlichen Eschatologie. Am Ende des Fortschritts scheint nur noch das Ende der Zeiten zu warten, weshalb die satanischen ›Aufhalter‹ des Fortschritts, so der wachsende Glaube, ihrerseits aufgehalten werden müssen. Das heißt aber, dass die größte Angst der Apokalyptiker von heute der Apokalypse selbst gilt und zwar als Weltgericht.

Die Gründe hierfür darf man sich selbst ausmalen. Jedenfalls scheint der Eindruck einer *apocalypse now* nicht gänzlich trügerisch, schaut man quasi vom äußersten Rand der Zeiten auf die Gegenwart: Hier und heute, in der digitalen Restauration, in einer neuen politischen Romantik, die an ihre Zukunft allein noch in der *Wiederherstellung des herkömmlichen Fortschritts als Aufschub* zu glauben wagt, ist der Westen